

► „Il Castrato“ bei der styriarte ► Samuel Mariño in der Grazer List-Halle

Die Stimme als höheres Wunder

Schon generell sind Männerstimmen in höchsten Tonlagen selten zu finden. Sopranist Samuel Mariño jedoch ist selbst unter den Wenigen eine Ausnahmeerscheinung: Beispielloos klar, kräftig und artikuliert, ist seine vom styriarte-Festspielorchester famos grundierte Stimme eines der Wunder des heurigen Festivalsummers.

„Non sarà poco“ aus Händels Oper „Atalanta“ bildet den Auftakt zu einer Serie von Arien, mit der der 1993 geborene Samuel Mariño in der Grazer List-Halle manchen Zyniker des Festivalbetriebs zum Gläubigen bekehrt haben dürfte. Zu wenig wäre es, seine „Knabensopran“-Stimme als Folge seines hormonell nicht einsetzenden Stimmbruchs zu beschreiben. Denn von anderen hohen Männerstimmen heben ihn die Schärfe, die detailverliebte Nuancierung und ein breiter Fundus an dramatischen Gesten ab, die kein Produkt von Naturwillkür sind, sondern künstlerische Meisterleistung.

Unter unheilig flackernden Gespensterklängen leiden wir mit „Berenice“ den Wechsel aus totenfahl gehauchter Sorge, aufglühender Hoffnung und Furcht (Gluck: „Berenice, che fai“). Unter mühsam zurückgehal-



Foto: Nikola Milatovic

tenem Lachen hören wir „Sigismondo“ durch alle Stimmlagen dramatisch-schmelmenhaft mit der (grandiosen) Solo-Oboe schäkern (Händel: „Quelle fiamma“).

Dazu erleben wir ein Orchester, das unter Michael Hofstetter instrumental zu lufthoher Verve findet, wie beispielhaft der galante Schwalbenflug von Konzertmeisterin Marie Bader-Kubizek in Glucks „Antigono“-Ouvertüre zeigt. Von strahlenden Spitzentönen bis zur gehauchten Träumerei findet die barocke Ausdruckskraft hier zu neuer Blüte: Überwältigend! F. Jureček

⊗ Auch Dirigent Michael Hofstetter ist begeistert von der Stimme des venezolanischen Sopranisten Samuel Mariño.